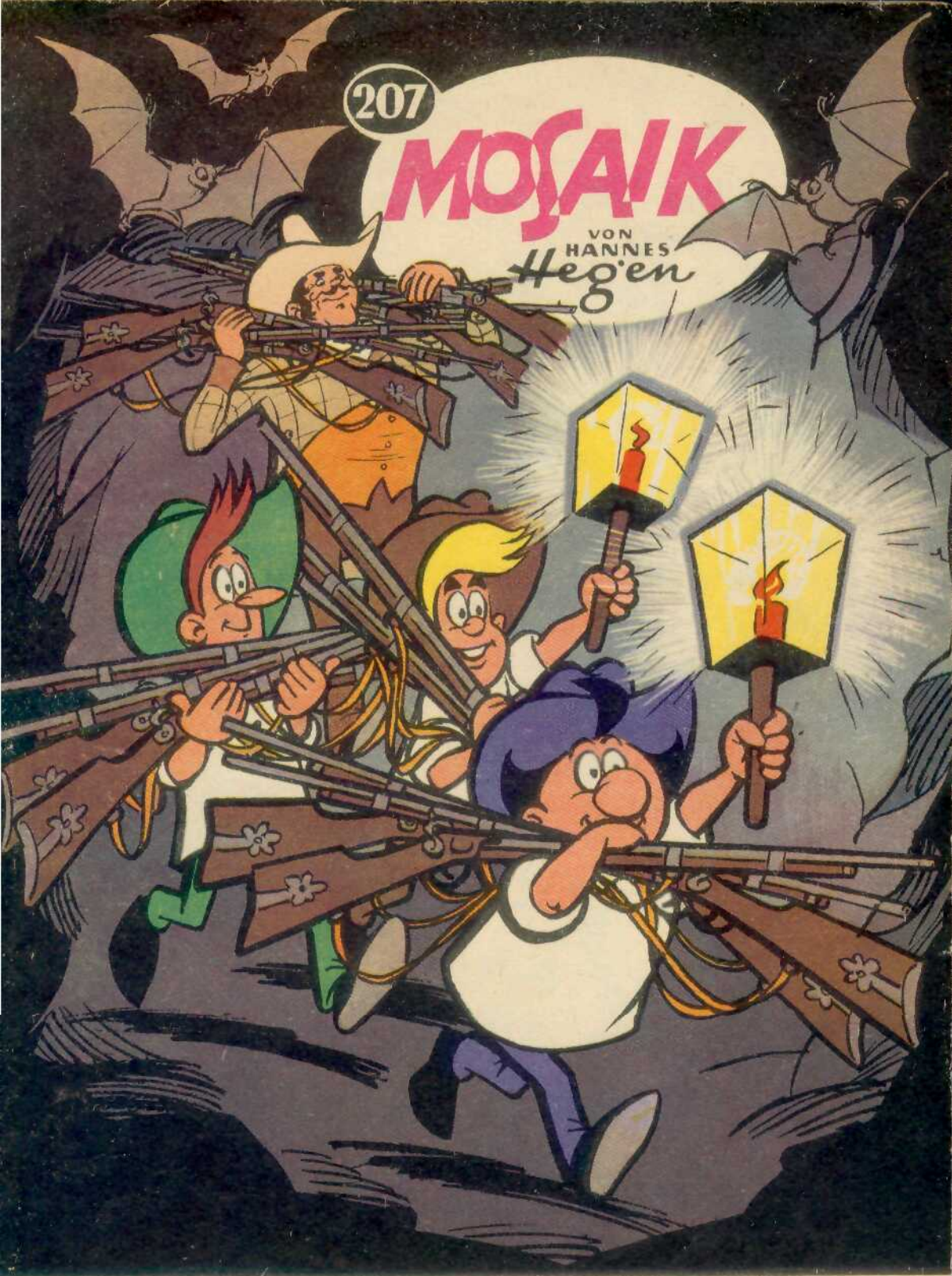


207

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DAS WAFFENLAGER

DAS WAFFENLAGER



Auf San Felipe sollte nach Lord Flapdoodle's Plan ein Waffenlager errichtet werden. In England hatte der amerikanische Bürgerkrieg zu Unruhen in den Spinnereien und Webereien geführt. Drei Viertel der dort verarbeiteten Baumwolle kam aus Amerika und vier Millionen Arbeiter leb-

ten von ihr. Während diese bereit waren, Opfer für die Beseitigung der Sklaverei zu bringen, bangten die Fabrikherren um ihre Gewinne aus der billigen Wolle. Die Bewohner von San Felipe hatten sich vergeblich dagegen aufgelehnt, die Ziele des Lords und seiner Kreise zu unterstützen.



Don Manuel war ganz auf seiten des Lords. „Man muß nur ein deutliches Wort mit den Leuten reden, dann beruhigt sich alles, wie der Löwe sagte, der einen Gesangverein angebrüllt

hatte. Sogar die schlimmsten Aufwiegler, die Digidags und Pedro, sind eifrig bei der Sache.“ – „Ich werde ihnen noch englische Selbstbeherrschung beibringen.“



„Ich weiß nicht, wie ich mich noch länger beherrschen soll. Am liebsten möchte ich dem Lord diese Kiste an den Kopf

werfen.“ – „Das trauen wir dir zu, Pedro. Aber es würde uns gar nichts nützen. Wir haben einen anderen Plan.“



„Weiter, weiter, schneller! Benehmt Ihr euch schon wieder so aufrührerisch wie der Käfer, der in die Suppe gefallen war?

Vorwärts, die Waffen kommen in die Kasematten des Kastells!“ – „Ja, das muß einem doch gesagt werden!“



„Diese in den Felsen gehauenen Stollen eignen sich vorzüglich für Ihre Zwecke, Mylord. Einer meiner Urhahnen, auch

ein berühmter Filibustler, hat sie zur Lagerung seiner Beute bauen lassen. So sicher wie die Bank von England.“



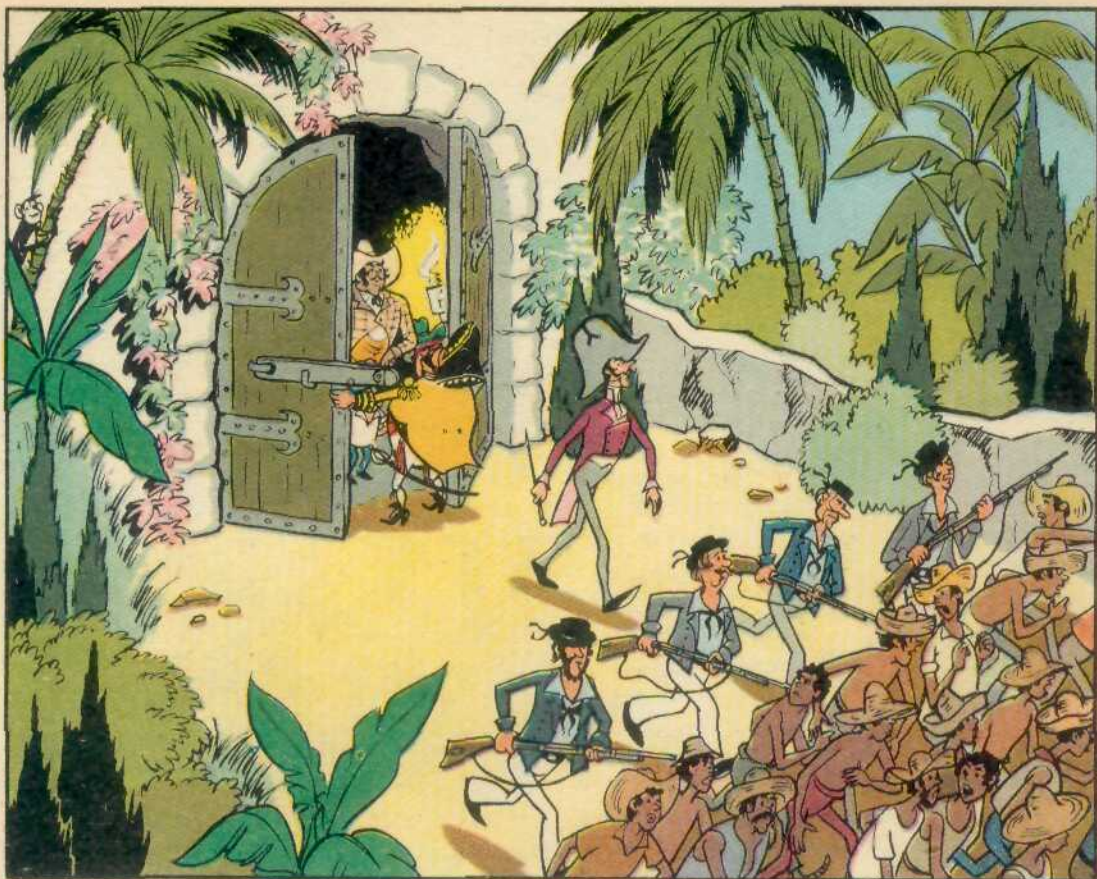
„Ihr werter Urahn war unbestreitbar ein solider, weitblickender Mann, Don Manuel. Ja, diese Stätte eignet sich vor-

züglich für ein Waffenarsenal.“ – „Ich bin glücklich, daß ich Euer Lordschaft zufriedenstellen kann. Los, absetzen!“



„Wen, den Lord?“ – „Ah, Señor Dig hat noch Lust zu scherzen? Das werde ich dir und deinen Amigos austreiben!“ – „Zweifellos ist der Aufenthalt unter tropischer Sonne dem

hitzigen Temperament dieser Gentlemen nicht förderlich. Ich schlage vor, sie hier einzuschließen. Während neue Waffen geholt werden, müssen sie Ordnung schaffen.“



„Ihr habt gehört, was Mylord gesagt hat. Ihr stapelt da drin alles so fein säuberlich auf, daß Mylord denkt, er wäre auf

Gibraltar.“ – „Well, Sie tun wirklich alles, damit ich mich hier heimisch fühle. Go on, an die Arbeit!“



„Einen feinen Plan habt ihr euch ausgedacht! Jetzt sind wir eingesperrt und können überhaupt nichts mehr machen.“

– „Das ist noch gar nicht gesagt. Ich glaube sogar, das hier nützt unserem Plan. Zuerst sehen wir uns mal um.“



„Ja, tut das. Ich bleibe bei Pedro, damit ich euch warnen kann, wenn die nächste Waffenladung kommt.“ – „In Ord-

nung. Komm, Dag. Ich bin sicher, daß wir finden, was wir suchen. Sieh doch nur die vielen Fledermäuse!“



„Die müssen doch durch irgendein Loch hereingekommen sein.“ – „Sieh mal, scheint da nicht Tageslicht herein?“



„Das sehe ich mir mal näher an. – Es ist nur ein schmaler Spalt. Man müßte ihn erweitern.“ – „Pulver haben wir ja.“



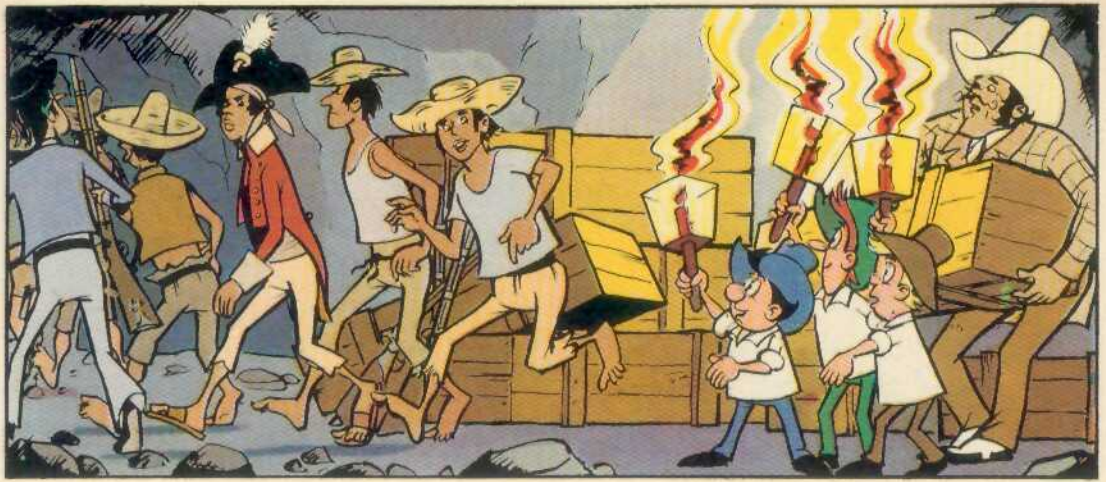
„Ihr kommt gerade rechtzeitig. Mylord schickt uns wieder etwas gegen die Langeweile. Hat sich eure Expedition ge-

lohnt?“ – „Sehr sogar. Die Fledermäuse haben uns einen Felspalt gezeigt.“ – „Soso. Und wie komme ich da durch?“



„Das schaffst du schon, Pedro. Jetzt müssen wir erst etwas anderes regeln. – Pst, Miguel, komm mal her. Sag ein paar

von deinen Leuten, sie sollen sich unauffällig verdrücken und mit Booten zur Rückseite des Kastells kommen.“



„Wird gemacht! Bis auf bald!“ – „Bis bald, Miguel.“ – „Ich wäre euch sehr dankbar, wenn ihr mich jetzt endlich in euren

famosen Plan einweihen würdet. Wie soll ich zum Beispiel eine Fledermaus nachahmen?“ – „Also hör zu, Pedro.“



„Keiner von uns braucht sich in eine Fledermaus zu verwandeln. Wir werden den Felspalt durch eine Pulversprengung erweitern.“ – „Dann würde ich aber vorher zum Don und zum Lord gehen und sie bitten ihre Ohren zu verstopfen.“



„Was meint ihr wohl, was los wäre, wenn die den Knall hören? Die wären im Nu hier und hätten uns am Schlafittchen. Nein, nein, so geht das nicht. Ich glaube, da muß ich mal wieder kurz Hand anlegen.“ – „O ja, Pedro, versuch's!“



„Immer mit der Ruhe, Amigos. Ich muß mir doch erst einen geeigneten Kiesel suchen. Ich glaube, der genügt. Wo ist

denn nun das Fledermausloch?“ – „Da oben! Es scheint, daß die Felswand an dieser Stelle nicht sehr dick ist.“



„Das war aber sehr unvorsichtig von Don Manuels Urahn. Allerdings konnte er nicht ahnen, daß ich hier dereinst ein-

gesperrt werde. So, nun mal Platz – hooojupp!“ – „Hoffentlich fällt uns nicht die ganze Burg auf den Kopf.“



„Die Tassen im Küchenschrank und die Kronleuchter werden schon ein wenig scheppern – potz Steinschlag und Lawinen-

donner, das hat gegessen! Die Fledermäuse werden sich wundern!“ – „Den Don und Mylord können wir auch dazurechnen.“



„Da habt ihr euren Notausgang. Wünscht ihr sonst noch irgendwelche Umbauten?“ – „Danke, Pedro, das genügt. Aber

nun kommt das Wichtigste: Wir müssen die Waffen, ohne daß der Don und der Lord etwas merken, hier herausschaffen.“



„Das ist nicht schwer. Wir stapeln die leeren Kisten so auf, daß niemand in den hinteren Teil des Stollens sehen kann.“ –

„Siehst du nun ein, daß es gar nicht verkehrt war, uns hier seelenruhig einschließen zu lassen, Pedro?“



„Hm ja, gewagt war es trotzdem. Wenn Don Manuels Vorfahr den Felsen nicht so stark ausgehöhlt hätte – ha, was sind

denn das für Leute?“ – „Freunde, Pedro. Wir haben sie bestellt, damit sie die Waffen abholen und im Dorf verteilen.“



„Hört zu. Wenn ihr die Waffen verteilt habt, verhaltet ihr euch ruhig, bis wir da sind. Wir gehen jetzt in den Stollen

zurück, denn der Don und der Lord dürfen nichts merken.“ – „Ihr könnt euch auf uns verlassen, Amigos.“



„Du, Geronimo, wußtest du, daß im Burgfelschen solch ein Riesenloch ist?“ – „Nein, weiß der Teufel, das muß ganz neu sein. Aber sieh nur, es wird schon dunkel. Da wird der Lord

beim Entladen seines Schiffes sicher Feierabend machen. Die Digidags und Pedro werden also bald bei uns sein und dann wehe Leutnant Crabber und seinen Matrosen!“



„Mylord befürchten also, daß in der Dunkelheit einige Kisten abhanden kommen könnten? Ich muß leider zugeben,

daß meine Untertanen in diesem Punkt nicht zuverlässig sind. Also ist dies für heute der letzte Transport.“ – „Yes.“



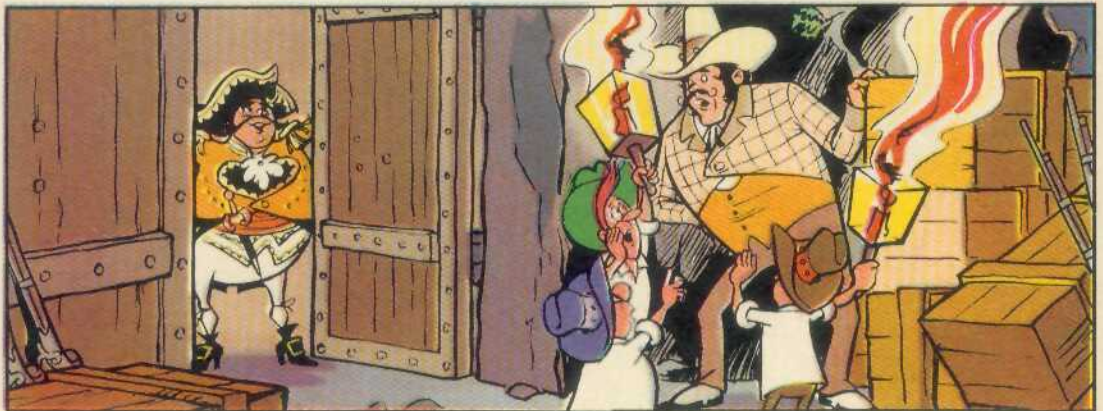
„Na, dann wollen wir uns mal ansehen, was unsere tüchtigen Steuer geleistet haben. Hm ja, es geht, aber die richtige Ord-

nung ist das noch nicht. Ihr werdet Überstunden machen müssen.“ – „Was, Überstunden? Wir protestieren!“



„Protestiert nur. Ich habe Mylord ein Gibraltar versprochen, und das werdet ihr mir schaffen. In einer Stunde kontrolliere ich noch einmal. Inzwischen darf ich Mylord zu einem herz-

haften Abendessen einladen.“ – „Ich nehme Ihre Einladung mit dem größten Vergnügen an, Senor. Wird Senorita Isabella auch zugegen sein?“ – „Aber natürlich!“



„Jetzt möchte ich doch ein Pulverfaß nehmen und es den beiden nachpeffern! Ein Abendessen mit Isabella für den fremden Gecken! Und ich muß Überstunden machen!“ –

„Das ist doch unser Glück, Pedro! Wir haben nur protestiert, um keinen Verdacht zu erregen. In dieser einen Stunde entscheidet sich alles. Aus dem Abendessen wird nichts.“



„Bitte, es klappt ausgezeichnet. Die Fischer sind schon wieder da. Braucht ihr noch mehr Gewehre? Wir können

rasch noch ein paar Bündel holen.“ – „Nein, nein, es sind genug. Steigt ein, das ganze Dorf wartet schon auf euch.“



„Die Digidags und Pedro! Sie haben es geschafft! Sie sind dem Don entwischt! Seid ihr auch wirklich unbemerkt geblieben?“ – „Ganz bestimmt. Der Don gibt seinem Gast zu

Ehren ein festliches Abendessen. Uns glaubt er mit Überstunden ärgern zu können. Doch nun wollen wir beraten, wie wir weiter vorgehen müssen.“ – „Sofort angreifen!“



„Nicht so hitzig, Amigos. Wir glauben, daß es auch ohne Schießerei geht. Unsere stärksten Waffen sind List und

Überraschung.“ – „Ihr habt recht. Der Anblick der Gewehre in unseren Händen wird die Gegner aus der Fassung bringen.“



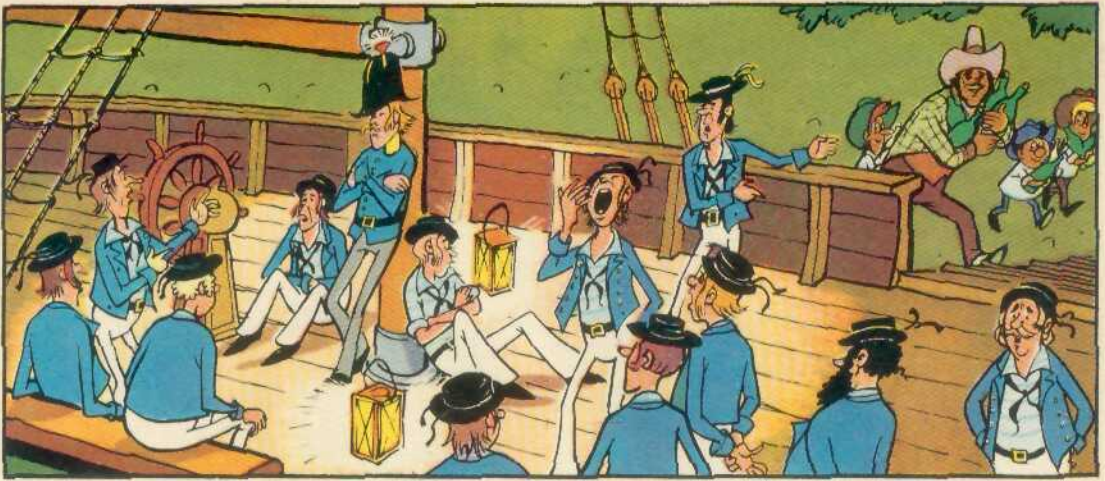
„Aber das englische Schiff, was ist mit dem? Die Matrosen sind sehr wachsam und würden sofort Alarm schlagen, sowie sich ihnen ein größerer Trupp, ob mit oder ohne Waffen, näherte.“ – „Da hilft nur List.“

„Die Frauen werden uns sicher dabei unterstützen. Hört zu. Wir brauchen Wein von der stärksten Sorte. Habt ihr so was auf Lager, oder waren die Affen auch da schon drüber her?“ – „Das hätte uns noch gefehlt! Ja, ihr könnt Wein haben.“



„Eigentlich ist er viel zu schade für die mit Rum gegebten Matrosenkehlen.“ – „Opfer müssen nun einmal gebracht

werden, Senoras. Drückt uns die Daumen, daß man uns aufs Schiff läßt und daß der Wein seine Wirkung tut.“



„Nehmen Sie es mir nicht übel, Leutnant Crabber, aber Sie ziehen ein Gesicht wie ein Walroß mit Zahnschmerzen.“ – „Soll ich vielleicht mit trockener Kehle wie eine Lachmöwe

umherflattern, während sich Mister Flapdoodle mit guten Tropfen volllaufen lassen kann wie eine offene Schleuse?“ – „Achtung, Leutnant, ich glaube, wir bekommen Besuch!“



„Das sind doch unsere drei Drachenflieger! Hat euch denn der Don wieder freigelassen?“ – „Ja, auf Bewahrung sozu-

sagen. Wir sollen euch trösten. Der Don bedauert, daß er euch nicht einladen kann, weil ihr das Schiff bewachen müßt.“



„Damit er aber die Gebote der spanischen Gastfreundschaft nicht allzusehr verletzt, schickt er euch diesen Wein.“ –

„Hoch Don Manuel! Der Mann weiß, was sich gehört. Unser Chef hätte uns vertrocknen lassen wie alte Flundern.“



„Ihr seid wohl gar nicht gut zu sprechen auf euren Kapitän?“
 – „Kapitän, haha, der und Kapitän! Flapdoodle versteht von

der Seefahrt soviel wie ein Sägefisch vom Hobeln! Wenn wir
 nicht so einen tüchtigen Steuermann hätten!“



„Ein Hoch dem Steuermann! Wir dachten, daß Mylord...“
 – „Mylord, haha, hört bloß auf damit! Der ist ebensowenig Lord wie Kapitän. Alles Schwindel!“



„Schwindel?“ – „Klar! Flapdoodle besitzt eine Weberei. Weil ihm durch die Blockierung der Südstaaten die Baumwolle knapp wird, will er sie im Tausch gegen Waffen besorgen.“



„Flapdoodle ist kein Lord? So ein elender Komödiant! Und auf solch einen Schwindel fällt Isabella herein!“ – „Wir sind alle darauf hereingefallen, Pedro. Wir werden ihn aber schon entlarven. Hab' nur noch ein wenig Geduld.“

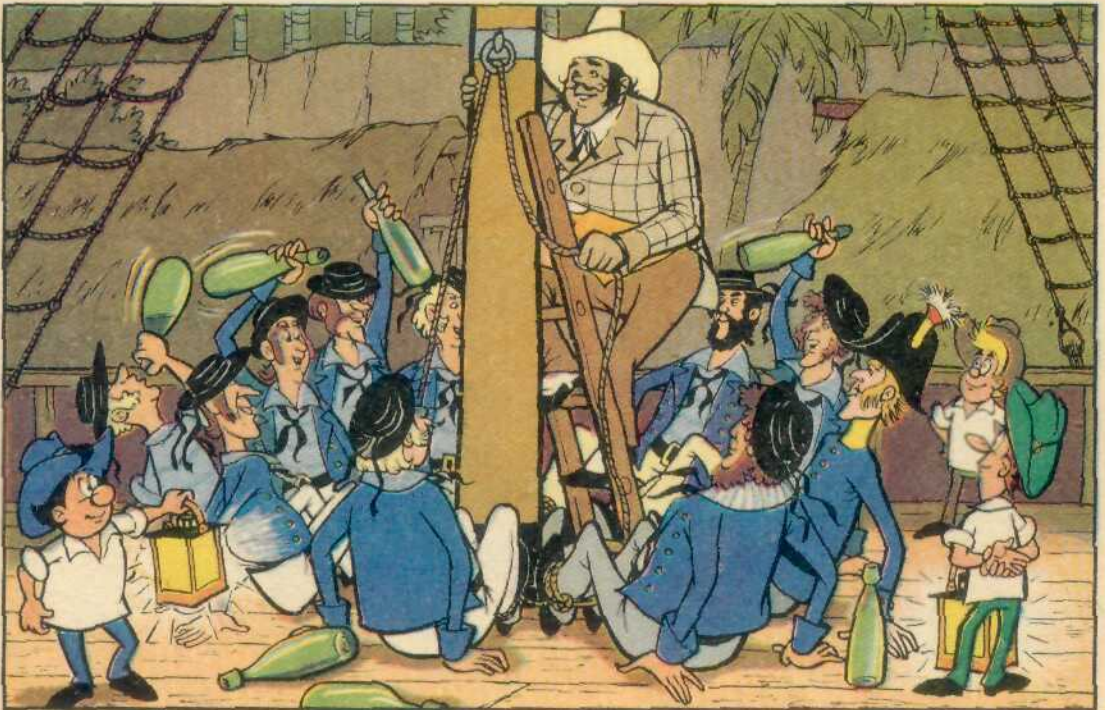


„Paßt mal auf, wackere Teerjacken aus Old England. Wie wär's mit einem lustigen Spiel? Wir wüßten da eines, das ihr sicher noch nicht kennt. Oder habt ihr schon mal was vom Gordischen Seiltrick gehört?“ – „Nein! Wie geht das?“



„Kommt her, wir zeigen es euch. Setzt euch im Kreis um den Mast. Um die Füße wird ein Seil geknotet. Es geht bei diesem

Spiel darum, diese Knoten wieder zu lösen.“ – „Ist doch ganz leicht! Wir haben ja die Hände frei!“



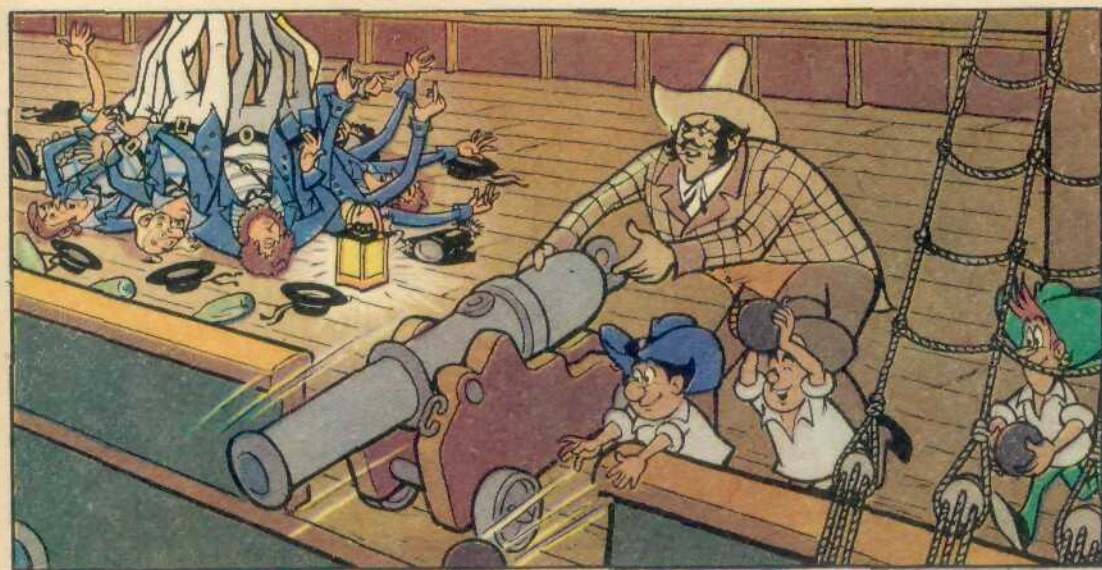
„Abwarten! Das Spiel heißt nicht umsonst der Gordische Seiltrick. Den Gordischen Knoten hat im Altertum auch nie-

mand lösen können. Pedro wird jetzt das Ende des Seils durch diesen Ring ziehen.“ – „Soll er ruhig! Und was nun?“



„Jetzt kommt erst die Hauptsache! Pedro, zieh das Seil an! Nun versucht mal loszukommen. Ihr seid ja Seemänner und

versteht etwas von Knoten.“ – „Aber so kommen wir doch gar nicht an sie heran! Ist das ein gemeiner Trick!“



„Das geht aber zu weit! Bindet uns sofort los! He, was macht ihr denn da? Verdammt, man hat uns hereingelegt! Hilfe, Mister – äh, Mylord Flapdoodle – zu Hilfe!“ – „Schreit

nur! Mylord lauscht jetzt sicher ganz anderen Tönen!“ – „Sprecht es ruhig aus. Meine Isabella gurr ihm etwas vor. Los, schnell Reinschiff und dann aufs Kastell!“



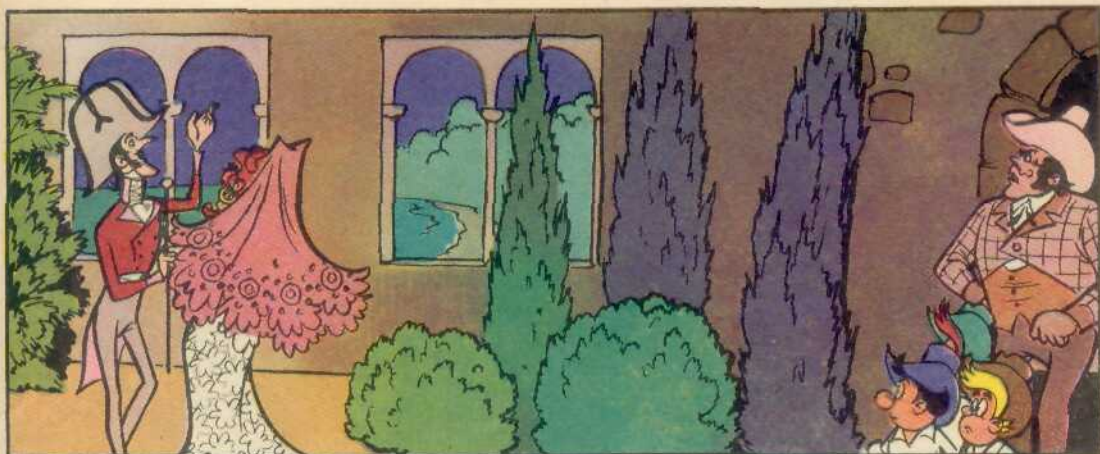
„Richtig, Pedro, jetzt haben wir den Rücken frei. – Alles mitkommen! Der Don hält ja soviel von der spanischen Gast-

freundschaft. Nun wollen wir doch mal sehen, ob wir ihm willkommen sind.“ – „Ich fürchte, wir kommen ungelegen.“



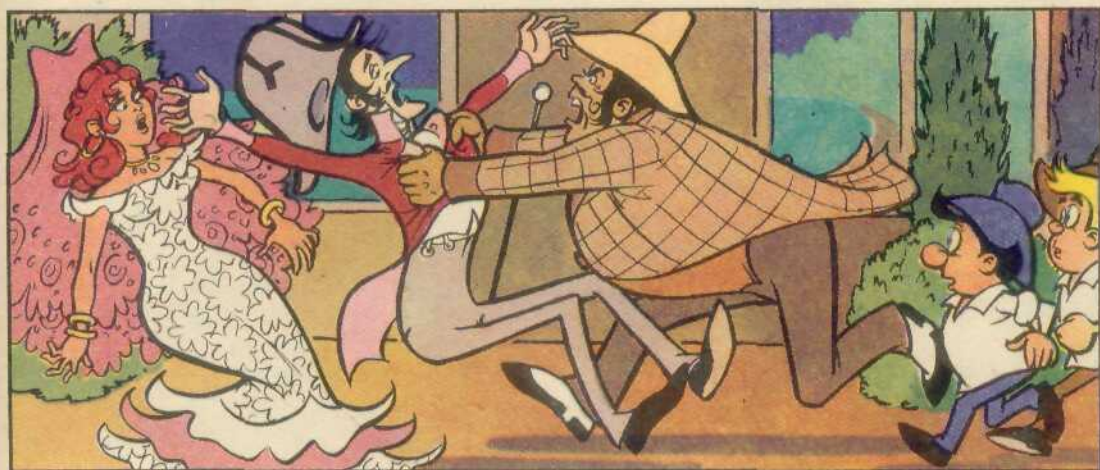
„Besetzt die Tore und die untere Galerie. Verhaltet euch ruhig, bis wir und Pedro wieder zurück sind. Wir werden

erst einmal die Lage auf dem Festungshof erkunden.“ – „Sehr gut. Da kann ich mir den Lord in Ruhe vorknöpfen.“



„Da ist er schon! Pst, hört ihm mal zu!“ – „Erlauben Sie mir, gnädigste Senorita, daß ich meine Gedanken in dieser zauberhaften lauen südlichen Nacht hinüberschweifen lasse in die

raueren Gefilde meiner englischen Heimat. Auch dort steht ein Schloß, Flapdoodle Castle, die Burg meiner Ahnen. Dieses ehrwürdige Gemäuer braucht eine Herrin...“



„Und du brauchst jemanden, der dir die unverschämten Lügen aus deinem verstaubten Gehirn schüttelt!“ – „Was er-

lauben Sie sich! Sie vergeifen sich an einem Gentleman!“ – „Pedro! Mir scheint, du hast den Verstand verloren!“



„Was ist hier los? Wie denn, was denn – ihr hier? Solltet ihr nicht Kisten stapeln?“ – „Dazu nehmen Sie mal diesen

Hochstapler, der hat darin mehr Übung als wir.“ – „Ich verbitte mir das!“ – „Mylord, regen Sie sich nicht auf!“



„Achtung, Leute, es ist soweit! Alles reinkommen! Pedro, hierher mit Flapdoodle! Er gehört in unsere Mitte!“ –

„Hören Sie, Senores, es muß ein bedauerliches Mißverständnis vorliegen!“ – „O nein, ich weiß, was ich tue, Mister!“



„Ich verstehe noch immer nicht . . .“ – „Sie werden es sofort begreifen, Don Manuel. Flapdoodle ist nämlich kein Lord, sondern ein Baumwollkrämer aus Manchester oder Umge-

bung! Er hat seine letzten Pfunde zusammengekratzt, um seine Fabrik durch Waffenschmuggel zu retten.“ – „Und mir wollte er meine Isabella wegnehmen, dieser Schwindler!“



„Deine Isabella? Was soll das nun schon wieder heißen?“ – „Spreche ich hindostanisch? Daß ich sie heiraten möchte, Don Manuel! Ihretwegen bin ich hiergeblieben und habe alles mitgemacht!“



„Hm, er ist ein tüchtiger Flibustier . . .“ – „Ich mag ihn eigentlich recht gern, Vater. Flapdoodle war zwar höflich, aber furchtbar langweilig.“



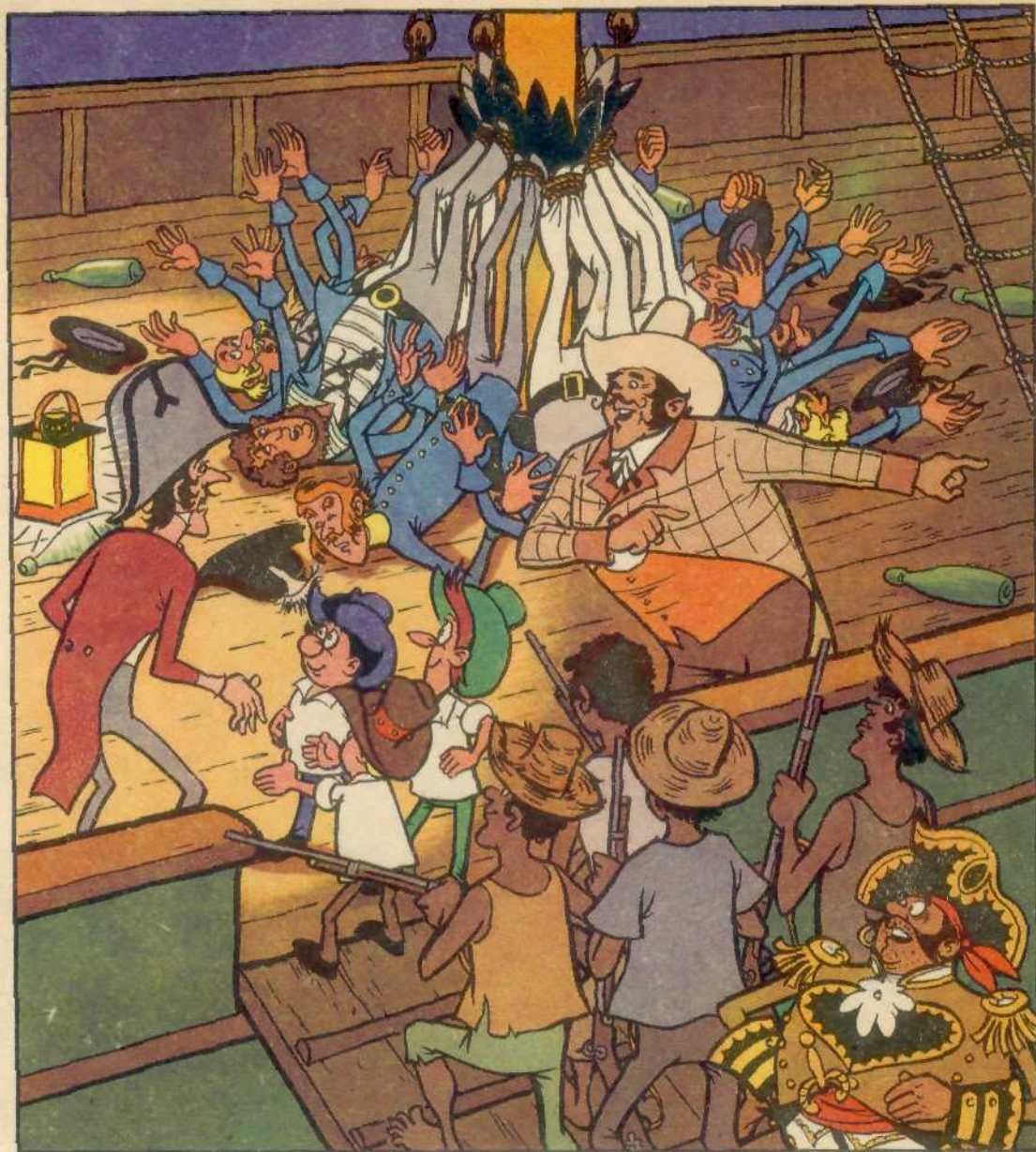
„Langeweile gibt es bei mir nicht. Wo ich bin, wird kräftig zugepackt. Oder sind Sie anderer Ansicht, Mister Flap-

doodle?“ – „Ich kann Ihre mit Nachdruck vorgetragene Behauptung durchaus bestätigen.“ – „Er bleibt stets vornehm.“



„Leider kann ich nicht garantieren, daß sich Leutnant Craber und seine Männer ebenso zurückhaltend benehmen wer-

den, wenn sie sehen, wie Sie mit mir umgehen, Senores!“ – „Sie werden gleich sehen, wie zurückhaltend sie sind!“



Ich bin fassungslos! Leutnant Crabber, ich verlange eine Erklärung! Wie kommen Sie in diese unmögliche Lage?“ – „Daran ist dieser verfluchte Gordische Seiltrick schuld! Bindet uns endlich los! Wir sind doch keine Fische, die man an der Luft trocknen läßt!“ – „So rasch vertrocknet ihr nicht. Ihr seid ja von innen gut angefeuchtet. Aber keine Angst, gleich werdet ihr losgemacht. Und dann werdet ihr die Segel setzen und hübsch brav dorthin zurückkehren, woher ihr gekommen seid. Aus dem großen Tauschgeschäft wird nichts.“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin. Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger. Gestaltet im Mosaik-Kollektiv. Druck: Röderdruck, Leipzig III/18/2. Vertrieb für die BRD und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 Eichborndamm-141/167 und örtlicher Buchhandel. — Preis: 0,60 DM. Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk. Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 S. Vertrieb für Holland und Belgien: Uitgeverij Het Palet, Postbus 2, Oegstgeest, Niederlande. — Preis: 1,070. Belgien, Preis: Fr. 10.-